



TIBERIVS•CÆSAR•AVGVSTVS

Evangelium (Luc. 3, 1-6)

Sequentia sancti Evangelii secundum Lucam. Anno quintodecimo imperii Tiberii Cæsaris, procurante Pontio Pilato Judæam, tetrarcha autem Galilææ Herode, Philippo autem fratre ejus tetrarcha Iturææ et Trachonitidis regionis, et Lysania Abilinæ tetrarcha, sub principibus sacerdotum Anna et Caipha: factum est verbum Domini super Joannem, Zachariæ filium, in deserto. Et venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptismum pœnitentiæ in remissionem peccatorum, sicut scriptum est in libro sermonum Isaïæ Prophetæ: Vox clamantis in deserto: Parate viam Domini: rectas facite semitas ejus: omnis vallis implebitur: et omnis mons et collis humiliabitur: et erunt prava in directa, et aspera in vias planas: et videbit omnis caro salutare Dei.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa, Herodes Vierfürst von Galiläa, sein Bruder Philippus Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene war, unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas, da erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Er wanderte durch die ganze Gegend am Jordan und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buche der Reden des Propheten Isaias [40, 3-5]: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade Seine Pfade. Jedes Tal soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden! Was krumm ist, soll gerade, was uneben, soll ebener Weg werden! Und alles Fleisch [alle Menschen] wird schauen Gottes Heil.

Hoc iam tertio, könnten wir sagen. Dies ist schon das dritte Mal, daß wir in den Sonntagsevangelien dieses Vorlaufes auf die Weihnacht dem Vorläufer Christi begegnen, zuerst als Gefangenem des Vierfürsten, dann in der Auseinandersetzung mit dem jüdischen Kultpersonal, und heute als Bußprediger noch ganz am Anfang seiner Laufbahn. Es scheint, daß, je näher das Fest heranrückt, unser Blick desto ferner in die Vergangenheit zurückgeht, um schließlich bei der Geburt unseres Erlösers und der Krippe von Bethlehem anzulangen.

Der hl. Lukas datiert mit ungemeiner Ausführlichkeit das erste Auftreten des Täufers. Er fügt es ein:

- 1) in die Geschichte des römischen Weltreiches – „im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius“ –,
- 2) in die regionale Geschichte – Judäa und Samaria standen unter direkter römischer Verwaltung mit dem Präfekten Pontius Pilatus, der Norden hingegen wurde von den Söhnen Herodes' des Großen, nämlich von Herodes Antipas und seinem Stiefbruder Philippus, und einem gewissen Lysanias regiert.
- 3) Schließlich nennt der Evangelist noch die religiösen Autoritäten, die Hohenpriester Annas und Kaiphas, und verankert das Geschehen so in der Geschichte des jüdischen Volkes.



Ring mit der Namensinschrift ΠΙΛΑΤΟΣ (Original und Zeichnung)

An keiner Stelle der Evangelien gibt es eine so umständliche Zeitangabe. Warum denn hier? Weil das Auftreten des Johannes das Signal für den Beginn des öffentlichen Lebens Jesu war, und mit dem Kommen Christi beginnt etwas gänzlich Neues: Gott tritt in die Zeit der Menschen, in die Geschichte der Welt, in die Geschichte jener Region im Nahen Osten und in die Geschichte Seines auserwählten Volkes.

Diese neue Zeit ist unsere Zeit, in der wir leben. Nicht von ungefähr zählen wir heute die Jahre vor- oder rückwärts von Christus her: vor Christus, nach Christus. Alles hatte begonnen mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes im Schoße der Jungfrau Maria. Mit dem Besuche des Erzengels Gabriel in Nazareth und mit Mariens *fiat*, ihrem Ja-Wort, fängt in der Tat im Verborgenen etwas ganz Neues in der Geschichte der Menschheit an. War die vorhergehende Zeit vor allem durch ein Tasten und Suchen gekennzeichnet, eine Suche, die auch viele Irrwege und Mißerfolge kannte, so stehen die folgenden Jahrhunderte im Zeichen der in Christus ergangenen Offenbarung Gottes und der durch Ihn gewirkten Erlösung. Durch die Kirche sollen das Licht der Offenbarung und die Gnade der Erlösung zu den Menschen gelangen, um sie aus der Finsternis des Irrtums und der Unsicherheit des Zweifels sowie aus ihrer eigenen Schuld und Verzweiflung zu befreien.

Die katholische Frömmigkeit hat das Geheimnis der Fleischwerdung des Sohnes Gottes in einem schlichten Gebete zusammengefaßt: im *Angelus* oder „Engel des Herrn“. Auf drei Versikel folgt jeweils ein *Ave-Maria*. Die beiden ersten Versikel sowie der erste Teil des *Ave-Maria* haben ihren Ursprung im Evangelium nach Lukas (1, 26. 42), der dritte Versikel entstammt dem Evangelium nach Johannes (1, 14) und ist jener, bei dem wir auch beim Schlußevangelium der heiligen Messe eine Kniebeuge machen als Zeichen der Anbetung des fleischgewordenen Wortes. Das abschließende Gebet zieht den Bogen aus bis zum Tode Christi am Kreuz und dessen Früchten, Seiner glorreichen Auferstehung und der Auferstehung der Geretteten am Jüngsten Tage. Wir bitten dabei darum, an Jesu Herrlichkeit Anteil zu erlangen. So ist das ganze Heilsgeheimnis in diesem kurzen Gebete zusammengefaßt.

Der *Angelus* hat seit gut einem halben Jahrtausend zahllose Christen begleitet. Die Bauern sprechen ihn auf dem Felde, die Soldaten beteten ihn beim Appell, die Bewohner der Städte und Dörfer beim Läuten der Glocken. Vielen ist er ans Herz gewachsen, besonders in Zeiten drohender Gefahr. Denn als der Islam in Gestalt der Osmanen das Abendland von Osten her bedrohte, ordnete Papst Calixtus III. 1456 das Mittagsläuten als Aufforderung zum Gebet um Abwendung der Türkennot an. In der folgenden Zeit setzte sich allmählich der „Engel des Herrn“ als übliches Gebet hierfür durch.

Mir geht es oft so wie vermutlich manchen anderen, daß ich die *Ave*-Glocken gleichzeitig höre und überhöre. Man ist gerade mit anderen Dingen beschäftigt, die Kirche empfiehlt dieses Gebet zwar, verpflichtet jedoch niemanden dazu. Wenn ich es aber trotzdem bete, berühren mich immer die tiefen Gedanken der Oration. Es ist von den großen Geheimnissen unseres Glaubens die Rede: von der Menschwerdung Christi, Seinem Leiden und Sterben und von der Herrlichkeit der Auferstehung.

Und ein zweites fällt auf: dieses Gebet betrifft uns ganz persönlich und unser Verhältnis zu Gott: „Gieße Deine Gnade in unsere Herzen ein..., auf daß wir... zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangen“. Es geht hier um unser Schicksal, unsere Lebensreise durch die Zeit in die Ewigkeit, die wir nur in der Kraft Gottes erfolgreich bestehen können.



Das Gebet des *Angelus*, einmal von hinten nach vorne betrachtet, macht schnell deutlich, was in der Menschwerdung Gottes auf dem Spiele steht und welch tiefen Einschnitt sie für die Menschen als solche und somit für einen jeden von uns bedeutet.

Von hier fällt Licht auf die Wichtigkeit des Besuches des Engels bei Maria. Gott tritt nicht gewaltsam in das Leben der Jungfrau, die Er zur Mutter Seines Sohnes erwählt hat, obwohl Er das Recht dazu gehabt hätte, sondern bittet sie um ihre freie Mitwirkung. Ihr *fiat* wird so zur Voraussetzung des Folgenden, der Erlösung der Sünder von der Schuld und vom ewigen Tode.

Auch in unser Leben bricht Gott nicht gewaltsam herein – vielleicht überraschend, aber Er heiligt uns nicht, ohne daß wir mittun! Wie die Glocken beim Ave-Läuten klopft Er wieder und wieder werbend bei uns an. Wie damals von Maria, so erwartet Er heute von uns das Ja-Wort. Und wenn wir bereit sind, Seine Diener oder Seine Mägde zu werden, vermag die geheime Kraft Seiner Gnade unser Leben so umzuwandeln, daß aus ihm das ewige Leben sprießen kann.

Wie oft gehen wir nicht in unseren Sorgen und kleinen Beschäftigungen auf? Wie oft sind wir nicht in Gefahr, der Welt und ihren Verlockungen zu erliegen? Da kann uns das Läuten der Glocken eine heilsame Erinnerung daran sein, wofür wir eigentlich geschaffen sind. Amen.

Bildquellen: WikimediaCommons (sailko); katholisches.info; WikimediaCommons (PKM)